

Sonderschulen  
Bildungspläne

*Innovativer  
Bildungsservice*

Schule für Erziehungshilfe

Eckpunktepapier

Stuttgart - August 2008



Landesinstitut  
für Schulentwicklung

[www.lis-bw.de](http://www.lis-bw.de)  
[best@lis.kv.bwl.de](mailto:best@lis.kv.bwl.de)

Qualitätsentwicklung  
und Evaluation

Schulentwicklung  
und empirische  
Bildungsforschung

Bildungspläne

## Redaktionelle Bearbeitung

- Redaktion: Petra Schmalenbach, LS Stuttgart  
Dr. Brigitte Weiske, LS Stuttgart
- Autoren: Dr. Werner Baur, Kirchheim unter Teck  
Axel Comes, Freiburg  
Hans-Peter Frey, Schwäbisch Gmünd  
Wolfgang Gebhard, Stuttgart  
Karl-Heinz Müller, Freiburg  
Lena Reydelet, Öhringen
- Layout: Petra Schmalenbach, LS Stuttgart
- Stand: August 2008

## Impressum

Herausgeber: Landesinstitut für Schulentwicklung (LS)  
Rotebühlstraße 131, 70197 Stuttgart

Urheberrecht: Inhalte dieses Heftes dürfen für unterrichtliche Zwecke in den Schulen und Hochschulen des Landes Baden-Württemberg vervielfältigt werden. Jede darüber hinausgehende fotomechanische oder anderweitig technisch mögliche Reproduktion ist nur mit Genehmigung des Herausgebers möglich.  
Soweit die vorliegende Publikation Nachdrucke enthält, wurden dafür nach bestem Wissen und Gewissen Lizenzen eingeholt. Die Urheberrechte der Copyrightinhaber werden ausdrücklich anerkannt. Sollten dennoch in einzelnen Fällen Urheberrechte nicht berücksichtigt worden sein, wenden Sie sich bitte an den Herausgeber. Bei weiteren Vervielfältigungen müssen die Rechte der Urheber beachtet bzw. deren Genehmigung eingeholt werden.

© Landesinstitut für Schulentwicklung, Stuttgart 2008

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Arbeitsauftrag der Bildungsplankommission</b> .....	<b>4</b>
<b>Schule für Erziehungshilfe im Schuljahr 2007/08</b>	
<b>2. Einleitung</b> .....	<b>4</b>
<b>3. Empfehlung zur Gliederung des Bildungsplans der</b> .....	<b>4</b>
<b>Schule für Erziehungshilfe</b>	
<b>4. Erläuterungen</b> .....	<b>5</b>
<b>4.1 Leitthemen</b> .....	<b>5</b>
4.1.1 Aufgaben und Ziele .....	6
4.1.2 Beziehungen gestalten .....	8
4.1.3 Erziehungs- und Bildungspartnerschaft .....	8
4.1.4 Netzwerke und Übergänge .....	9
4.1.5 Diagnostik und Förderplanung .....	12
<b>4.2 Bildungsbereiche</b> .....	<b>13</b>
4.2.1 Selbststeuerung .....	13
4.2.2 Alltagsbewältigung .....	14
<b>4.3. Umsetzung der Fachpläne der verschiedenen Bildungsgänge</b> .....	<b>15</b>
<b>5. Verwendete Arbeitsgrundlagen / Literatur</b> .....	<b>15</b>

## **1. Arbeitsauftrag der Bildungsplankommission Schule für Erziehungshilfe im Schuljahr 2007/08**

- Aufbereitung grundlegender Inhalte für den neuen Bildungsplan unter Berücksichtigung folgender Bezugspunkte:  
ICF, Index für Inklusion, KMK-Empfehlungen zum Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung, aktuelle Forschungsergebnisse, Bildungspläne der allgemeinen Schulen und der Sonderschulen
- Vorschläge zur künftigen Struktur des Bildungsplans unter Einbezug der bisher entwickelten Strukturen im Bildungsplan Förderschule 2008
- Das Eckpunktepapier ist Grundlage der weiteren Entwicklungsarbeiten für den Bildungsplan der Schule für Erziehungshilfe.

## **2. Einleitung**

Die Arbeitsgruppe orientierte sich am Bildungsplan der Förderschule (Anhörungsentwurf Stand 09.03.2007), am Bildungsplan der Schule für Erziehungshilfe (Lehrplanheft 1/1996), an der ICF, hier insbesondere die Ausführungen zur „Klassifikation der Aktivitäten und Partizipation“, am Index für Inklusion und an Ergebnissen aus der Resilienzforschung.

Vorschläge zu Verbindlichkeiten und Fragestellungen haben exemplarischen Charakter und müssen noch differenziert ausgearbeitet werden.

Ziel der Förderung durch die Schule für Erziehungshilfe ist es, dass die Schülerinnen und Schüler die Kompetenzen erwerben, mit welchen sie die Herausforderungen ihres Alltags bewältigen, ihr aktuelles und zukünftiges berufliches und privates Leben aktiv gestalten und am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

## **3. Empfehlung zur Gliederung des Bildungsplans der Schule für Erziehungshilfe**

Die Arbeitsgruppe empfiehlt dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg den Bildungsplan der Schule für Erziehungshilfe wie folgt zu erstellen:

## **1. Vorwort: Zur Arbeit mit dem Bildungsplan**

- 1.1. Aussagen zur lernortunabhängigen Gültigkeit
- 1.2. Allgemeine Aussagen zum Gebrauch (z.B. kein Stoffplan sondern Impulsgeber für die Schulentwicklung)
- 1.3. Kompetenzorientierung
- 1.4. Orientierung an den Fachplänen der einzelnen Schularten
- 1.5. Schulcurriculum

## **2. Leitthemen -**

Der besondere Bildungsauftrag der Schule für Erziehungshilfe

- 2.1. Aufgaben und Ziele
- 2.2. Beziehungen gestalten
- 2.3. Erziehungs- und Bildungspartnerschaft
- 2.4. Netzwerke und Übergänge
- 2.5. Diagnostik und Förderplanung

## **3. Bildungsbereiche**

- 3.1. Identität und Selbstbild
- 3.2. Selbststeuerung
- 3.3. Alltagsbewältigung
- 3.4. Umgang mit Anderen
- 3.5. Leben in der Gesellschaft
- 3.6. Arbeit
- 3.7. Anforderungen und Lernen

## **4. Aussagen zur Ausgestaltung der Fachpläne, der Fächer und Fächerverbünde**

## **4. Erläuterungen**

### **4.1 Leitthemen**

Zu den Leitthemen werden Verbindlichkeiten für die Arbeit der Schulen und entsprechende Fragestellungen für die Entwicklung von Schulprofilen und Schulcurricula formuliert. Damit werden Qualitätsstandards definiert, die die Grundlage der (schulinternen) Evaluation bilden können.

#### **4.1.1 Aufgaben und Ziele**

Der (Bildungs- und Erziehungs-) Auftrag schulischer Erziehungshilfe erstreckt sich auf Schülerinnen und Schüler, die aufgrund ihrer persönlichen Situation und der von ihnen ausgebildeten Erlebnis- und Verarbeitungsweisen einer besonderen Förderung bedürfen.

Der Unterricht im Rahmen der schulischen Erziehungshilfe orientiert sich grundsätzlich an den Bildungszielen des von den jeweiligen Schülerinnen und Schülern besuchten Bildungsganges unter Berücksichtigung des sonderpädagogischen Förderbedarfs im Bereich des emotionalen Erlebens und sozialen Handelns.

Schulische Erziehungshilfe soll das Recht der Kinder und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf auf eine ihren jeweiligen Möglichkeiten entsprechende Entwicklung ihrer Persönlichkeit, ihres Selbstbewusstseins sowie ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten verwirklichen. Ziel ist es, dass die Schülerinnen und Schüler die Kompetenzen erwerben, mit welchen sie die Herausforderungen ihres Alltags bewältigen, ihr berufliches und privates Leben aktiv gestalten und am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

Wesentlicher Bestandteil sonderpädagogischer Förderung ist es, die Wahrnehmung der Kinder und Jugendlichen für eigenes und fremdes Empfinden zu stärken und die eigenen Anteile an der Dynamik sozialer Situationen zu erkennen. Die Schülerinnen und Schüler sollen darin gestärkt werden, Verantwortung für eigenes Handeln zu übernehmen und das eigene Verhalten bewusst zu steuern. Die Entwicklung der Selbststeuerung unterteilt sich in die Förderung der Handlungsplanung, das Erlernen von Reaktions- und Impulskontrolle sowie das Erarbeiten von Konfliktlösestrategien.

Schulische Erziehungshilfe, verstanden als sonderpädagogische Unterstützung von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Bereich des emotionalen Erlebens und sozialen Handelns, erfolgt durch Lehrkräfte der Schulen für Erziehungshilfe. Diese Schulen, ausgebaut zu sonderpädagogischen Kompetenz- und Förderzentren, halten die Ressourcen vor, die zur Deckung des sonderpädagogischen Förderbedarfs der von ihnen betreuten Kinder und Jugendlichen bzw. zur Beratung der mit diesen Kindern und Jugendlichen betrauten Personen und Institutionen notwendig sind. Die Schule für Erziehungshilfe trägt bei zum Erhalt und zur Weiterentwicklung der sonderpädagogischen Kompetenzen der hier beschäftigten Lehrkräfte. Jede Schule stellt Möglichkeiten zur Praxisreflexion zur Verfügung und gewährleistet so, dass die Lehrkräfte die notwendige Distanz zu ihrem beruflichen Alltag immer wieder herstellen können und sich nicht unreflektiert von der hier herrschenden (Psycho-)Dynamik in Beschlag nehmen lassen.

<b>Verbindlichkeiten (exemplarisch)</b>	<b>Fragestellungen (exemplarisch)</b>
<p> <b>Schulen für Erziehungshilfe nehmen Schülerinnen und Schüler auf, die aufgrund ihres spezifischen Förderbedarfs vorübergehend (oder bis zum Ende ihrer Schulzeit) nicht an den allgemeinen Schulen unterrichtet werden können.</b> </p> <p> <b>Sie entwickeln Konzepte, die der Förderung der Persönlichkeitsentwicklung dieser Schülerinnen und Schüler dienen und sie gesellschaftlich Anschlussfähig machen.</b> </p> <p> <b>Durch Anpassungen eigener Strukturen und Vorgehensweisen an die Eigenheiten und Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler werden fortgesetzte Ausgrenzungsprozesse unterbrochen.</b> </p> <p> <b>Die Schule schafft Räume für kontextangemessene Kommunikation.</b> </p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Mit welchen Maßnahmen wird die Schule für Erziehungshilfe den differenzierten Förderbedürfnissen ihrer Schülerinnen und Schüler gerecht?</li> <li>• In welcher Weise trägt die Schule für Erziehungshilfe dazu bei, bei ihren Schülerinnen und Schülern die Voraussetzungen für ein Lernen in schulischen Kontexten anzubahnen?</li> <li>• Welche Unterstützung erfahren die Lehrkräfte darin, schwierige Situationen nicht nur auszuhalten, sondern diese konstruktiv und für alle Beteiligten befriedigend zu lösen?</li> </ul>
<p> <b>Schulen für Erziehungshilfe entwickeln in enger Zusammenarbeit mit den allgemeinen Schulen tragfähige Konzepte zur Förderung von Schülerinnen und Schülern mit erhöhtem Förderbedarf im Bereich ihres emotionalen Erlebens und sozialen Handelns an den allgemeinen Schulen.</b> </p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wie arbeiten Lehrerinnen und Lehrer der allgemeinen Schule und Sonderschullehrerinnen und -lehrer bei der Erstellung der Förderplanung zusammen?</li> <li>• In welcher Weise wird der gemeinsame Unterricht von Schülerinnen und Schülern mit und ohne erhöhtem Förderbedarf organisiert?</li> <li>• Wie findet ein Kompetenztransfer zwischen den Lehrkräften der allgemeinen Schule und den Sonderschullehrkräften statt?</li> <li>• Auf welche Weise bauen die Sonderschullehrkräfte ihre beruflichen Kompetenzen bedarfsgerecht aus?</li> <li>• Wie wird der Wechsel einer Schülerin / eines Schülers von der allgemeinen Schule in die Schule für Erziehungshilfe bzw. der Wechsel von dieser zurück an die allgemeine Schule vorbereitet und begleitet?</li> </ul>

<p><b>Im Unterricht der Schule für Erziehungshilfe werden die alltagsbezogenen Probleme der Schülerinnen und Schüler aufgegriffen und gemeinsam Lösungs- und Bewältigungsmöglichkeiten erarbeitet.</b></p> <p><b>Schülerinnen und Schüler werden angeleitet, ihr soziales Verhalten zu reflektieren und situationsangemessene Handlungsstrategien zu entwickeln.</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche Formen zur Reflektion eigenen Verhaltens und zur Entwicklung situationsangemessener Handlungsstrategien werden den Schülerinnen und Schülern angeboten?</li> <li>• Auf welche Weise werden mit den Schülerinnen und Schülern gemeinsam Konflikte aufgearbeitet?</li> </ul>
--	--

#### 4.1.2. Beziehungen gestalten

Die Lehrkräfte der Schule für Erziehungshilfe reflektieren kontinuierlich den Umgang mit den emotional belasteten Schülerinnen und Schülern bezüglich der Auswirkungen auf das Beziehungsgeflecht zwischen allen Beteiligten.

Die Beziehungsgestaltung zwischen Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern sowie den Kindern und Jugendlichen untereinander ist wertschätzend. Es wird eine Balance zwischen einer Identifikation mit den Problemen der Schülerinnen und Schüler sowie der notwendigen Distanzierung gefunden.

<b>Verbindlichkeiten (exemplarisch)</b>	<b>Fragestellungen (exemplarisch)</b>
<p><b>An der Schule für Erziehungshilfe werden regelmäßig Möglichkeiten zur Selbstreflexion der pädagogischen Arbeit der Lehrkräfte angeboten.</b></p> <p><b>Die Schule entwickelt und pflegt Rituale, die den Umgang der am Schulleben Beteiligten regeln und fördern.</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Was tut die Schule, damit die Lehrkräfte ihre individuellen Möglichkeiten und Grenzen erkennen?</li> <li>• Wie gibt die Schule Raum, damit die Lehrkräfte ihre Haltung zur Institution Schule, zu Kollegen und Kolleginnen reflektieren?</li> <li>• Wie ist ein Konzept zur Beziehungsgestaltung gemeinsam entwickelt und wie wird es vom gesamten Kollegium in die Praxis umgesetzt?</li> <li>• Wie setzen die einzelnen Lehrkräfte das schulische Konzept zur Gestaltung der Beziehungen zu Schülerinnen und Schülern um? Wie gehen sie mit Grenzüberschreitungen um?</li> </ul>

#### 4.1.3. Erziehungs- und Bildungspartnerschaft

Neben den Eltern sind auch andere Personengruppen an der Erziehung beteiligt wie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendhilfeeinrichtungen, der Jugendämter und viele mehr. Die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft an der Schule für Erziehungshilfe betont die gemeinsame Verantwortung aller an der

Erziehung beteiligten Personen und Institutionen für Erziehung und Bildung. Alle an der Erziehung Beteiligten verfolgen die vereinbarten Ziele, arbeiten zusammen und akzeptieren sich gegenseitig als Expertinnen und Experten für die jeweiligen Bereiche. Förderpläne werden mit den Partnerinnen und Partnern abgestimmt.

Erziehungspartnerschaft als Prozess der gegenseitigen Öffnung der Schule von Erziehungshilfe und allen anderen Beteiligten wird somit in gegenseitigem Vertrauen und Respekt geführt und bezieht die Schülerinnen und Schüler ein. Der Alltag und die Wertmaßstäbe werden transparent gemacht. Die Lehrkräfte legen ihre Lern- und Erziehungsziele offen, zeigen auf, welche schwierigen Situationen auftreten und wie sie sich in diesen verhalten und geben insbesondere den Eltern Rückmeldung, wie sich ihre Kinder oder Jugendlichen in der Gruppe verhalten, wie sie sich entwickeln, welchen Lernfortschritt sie machen und welche Schwierigkeiten sie haben. Gewissenhaft prüfen die Lehrkräfte kontinuierlich den Verhaltens- und Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler im Hinblick auf den verständlichen Wunsch der Eltern nach einer schnellen Rückschulung in die Regelschule.

#### **Umsetzung der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern**

Im Zentrum der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft steht das regelmäßige persönliche Gespräch der Beteiligten. Über das Kind oder den Jugendlichen, seine Entwicklungsmöglichkeiten, seine Bildung und Erziehung. Es werden Beobachtungen über das Verhalten ausgetauscht, Erziehungsmaßnahmen abgestimmt, Lernentwicklungen besprochen und Förderprozesse weiterentwickelt.

#### **4.1.4. Netzwerke und Übergänge**

Schülerinnen und Schüler der Schule für Erziehungshilfe erhalten die Möglichkeit vielfältiger Bezüge zu außerschulischen Lebensräumen, z.B. zu Vereinen, Jugendgruppen, Kirchen, zu Bildungsangeboten und weiteren Einrichtungen des jeweiligen Gemeinwesens. Alle Chancen für eine angemessene Erprobung in sozialen Bezügen und Anreize für die Schaffung weiterer Erfahrungsräume im Rahmen der Interessen und Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen werden genutzt, desgleichen alle Unterstützungssysteme und Partnerschaften wie z.B. mit Ärztinnen und Ärzten, Therapeutinnen und Therapeuten, Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, Einrichtungen der Frühförderung, heilpädagogischen Horten.

Die Schule für Erziehungshilfe steht in engen Kontakten mit allgemeinen Schulen, um dem Anspruch der Schülerinnen und Schüler auf möglichst frühzeitige Rückschulung gerecht zu werden. Die Sicherung solcher Übergänge geschieht im Rahmen von Kooperationsmaßnahmen. Darüber hinaus können auch Partnerinnen und Partner aus anderen Sonderschulen zur Unterstützung herangezogen werden.

In gleicher Weise bieten die Lehrerinnen und Lehrer der Schule für Erziehungshilfe Beratung und Hilfen bei schwerwiegenden psychosozial bedingten Schulproblemen von Schülerinnen und Schülern an anderen Schulen an. Diese Kooperationsmaßnahmen haben das Ziel, Beeinträchtigungen des Lernens und sozialen Handelns abzubauen, um Sonderschulbedürftigkeit im Sinne der Schule für Erziehungshilfe präventiv zu begegnen.

Die Schule für Erziehungshilfe pflegt einen regelmäßigen, auch fallunabhängigen, fachlichen Austausch mit Vertretern und Vertreterinnen des Allgemeinen Sozialen Dienstes und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus Jugendhilfeeinrichtungen und macht Entscheidungsabläufe transparent, insbesondere im Blick auf folgende Maßnahmen:

- Psychosoziale Begleitung der Familie
- Beratungsgespräche mit Eltern und Kind
- Gespräche mit Lehrerinnen und Lehrern
- Begleitung von Rückschulungen
- Vermittlung von Beratung und Therapie
- Vermittlung von ambulanten, teilstationären oder stationären Jugendhilfemaßnahmen

In Zusammenarbeit mit beruflichen Einrichtungen wird den Jugendlichen ein realistisches Bild von geeigneten Arbeits- und Berufsmöglichkeiten – entsprechend den in der Schule für Erziehungshilfe angebotenen Schulabschlüssen - vermittelt. In der Entwicklung eines personen- und berufsbezogenen Selbstkonzeptes werden sie unterstützt und in ihrer Selbständigkeit hinsichtlich eigener Initiativen zur beruflichen Orientierung und zur Berufswahl gefördert.

Verbindlichkeiten (exemplarisch)	Fragestellungen (exemplarisch)
<p><b>Die Schule für Erziehungshilfe entwickelt und pflegt Kontakte zu Einrichtungen des Gemeinwesens.</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Durch welche Maßnahmen werden Einrichtungen des Gemeinwesens in die schulische Arbeit einbezogen?</li> <li>• Welche institutionellen Formen in der Schule für Erziehungshilfe spiegeln die Bedeutung der Arbeit mit Einrichtungen des Gemeinwesens wieder?</li> <li>• Wie sichern die Lehrerinnen und Lehrer eine verlässliche Eingliederung der Schülerinnen und Schüler in das Gemeinwesen?</li> </ul>
<p><b>Die Schule für Erziehungshilfe erarbeitet ein Konzept zur Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern auf der Grundlage fachübergreifender Hilfen für eine umfassende Diagnostik und daraus resultierender Förderung bei den psychosozialen Problemen der Schülerinnen und Schüler.</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche verbindlichen Absprachen werden mit außerschulischen Partnern über die Wege einer gemeinsamen Arbeit getroffen?</li> <li>• Welche für alle Lehrerinnen und Lehrer gültigen Dokumentationsformen werden entwickelt, um die Kooperation mit außerschulischen Partnern zu unterstützen?</li> <li>• Welche Möglichkeiten einer gegenseitigen Kontaktaufnahme im Zusammenhang mit einem wechselseitigen Verständnis für die jeweiligen Grundannahmen und Bezüge des Partners bietet die Schule den Lehrerinnen und Lehrern?</li> </ul>

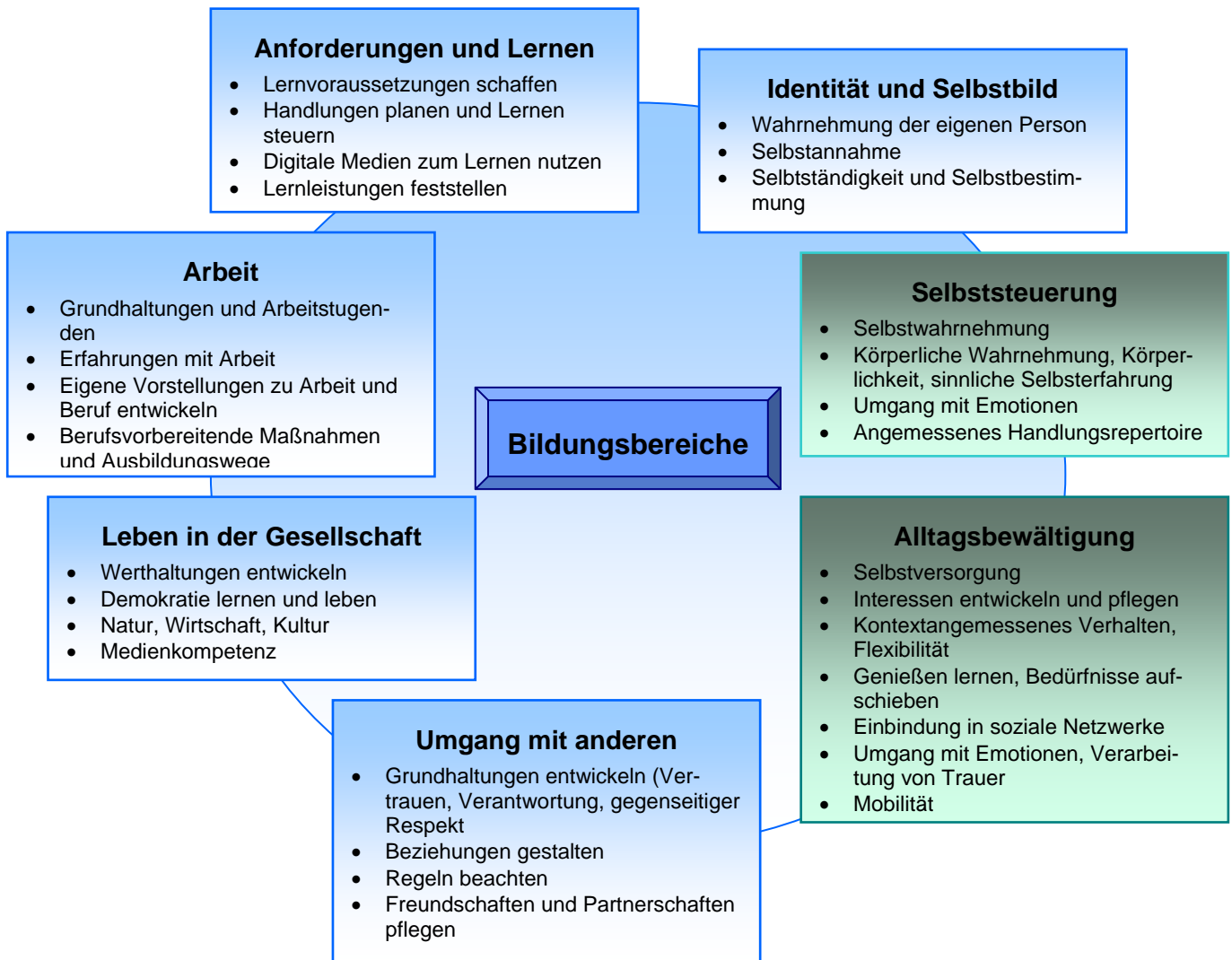
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wie werden vorhandene Systemkenntnisse innerhalb der Schule kommuniziert?</li> </ul>
<p><b>Die Schule für Erziehungshilfe stellt im Rahmen der sonderpädagogischen Dienste oder durch geeignete Kooperationsmaßnahmen Beratung und Unterstützung für die allgemeine Schule zur Verfügung, um präventiv einem intensiven Förderbedarf im Sinne der Schule für Erziehungshilfe zu begegnen.</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche Standards entwickeln die sonderpädagogischen Dienste, um effektiv den ihnen gestellten Aufgaben begegnen zu können?</li> <li>• Welche verbindlichen Absprachen sind im Rahmen von Kooperationen zu treffen?</li> <li>• Welche Unterstützungsformen gibt es für die in der Kooperation tätigen Lehrerinnen und Lehrer?</li> </ul>
<p><b>Die Schule für Erziehungshilfe als Durchgangsschule bietet in allen Altersstufen individuelle Hilfen für eine Rück- oder Umschulung in die allgemeine Schule an: Sie initiiert Kontakte, unterstützt Schülerinnen und Schüler bei den Versuchen zur Rückschulung. Die Lehrerinnen und Lehrer beraten dabei die Eltern sowie Kolleginnen und Kollegen der allgemeinen Schule.</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche Vorgehensweise für Rück- oder Umschulung ist verbindlich festgelegt?</li> <li>• Welche Kolleginnen und Kollegen (Klassenlehrerin/Klassenlehrer, Mitglieder des sonderpädagogischen Dienstes) sind beteiligt?</li> <li>• Welche Partnerinnen oder Partner werden einbezogen?</li> <li>• Wie sorgt die Schule für Erziehungshilfe dafür, dass möglicherweise eine notwendige Unterstützung im Sinne einer Nachsorge an der allgemeinen Schule durchgeführt wird?</li> </ul>
<p><b>Die Schule für Erziehungshilfe stellt geeignete Hilfen zur Berufsorientierung und bei der Vorbereitung des Berufswahlprozesses zur Verfügung.</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welches Konzept hat die Schule für Übergänge in den Beruf entwickelt?</li> <li>• Welche berufsvorbereitenden Maßnahmen sind obligatorisch?</li> <li>• Welche Partner werden bei der Unterstützung für die Schülerinnen und Schüler einbezogen?</li> </ul>

#### 4.1.5. Diagnostik und Förderplanung

Im Hinblick auf eine möglichst umfassende gesellschaftliche Teilhabe des Kindes oder Jugendlichen werden auf der Basis einer ressourcenorientierten und systemisch angelegten Diagnostik mit allen an Erziehung und Unterricht Beteiligten gemeinsam Förder- und Entwicklungsziele festgelegt, die die Grundlage darstellen für eine individuelle Entwicklungs- und Bildungsplanung mit definierten Verantwortlichkeiten und regelmäßiger Fortschreibung.

<b>Verbindlichkeiten (exemplarisch)</b>	<b>Fragestellungen (exemplarisch)</b>
<p><b>Die Schule für Erziehungshilfe erstellt auf der Grundlage einer umfassenden Diagnostik und der angestrebten Förderziele individuelle Förderpläne und schreibt diese kontinuierlich fort. Sie bemüht sich um Abstimmung mit anderen an der Erziehung beteiligten Personen und Institutionen</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Mit welchen Methoden und Verfahren erfasst die Schule die vorhandenen oder zu erschließenden Ressourcen der Kinder und Jugendlichen so wie des für sie relevanten Lebensumfeldes?</li> <li>• Wie werden lern- und entwicklungs-hemmende Faktoren im Hinblick auf die Veränderung der schulischen und außerschulischen Umwelt benannt?</li> <li>• In welcher Weise werden andere sonderpädagogische Fachdisziplinen, pädiatrische, kinder- und jugendpsychiatrische Diagnosen und Erkenntnisse in die Förderplanung mit einbezogen?</li> <li>• Wie gelingt neben dem aktuellen Verhalten der Einbezug der Entwicklungsgeschichte (Genese) einer Schülerin/eines Schülers in unterschiedlichen sozialen Kontexten?</li> <li>• Wie sind das jeweilige Kind oder die/der jeweilige Jugendliche, die Eltern und sonstige relevante Bezugspersonen in die Förderplanung einbezogen?</li> <li>• Wer trägt die Verantwortung für die kontinuierliche Fortschreibung des diagnostischen Prozesses, und für die Dokumentation der kooperativen Förderplanung?</li> </ul>

## 4.2 Bildungsbereiche



### 4.2.1. Selbststeuerung

Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf im sozialen und emotionalen Bereich benötigen in besonderer Weise Handlungsstrategien in Bezug auf Selbststeuerung. Die Schule für Erziehungshilfe stellt ein Lernfeld dar für den situationsangemessenen Umgang mit inneren und äußeren Widerständen einerseits und der Kontrolle überschießender Emotionen und Handlungsimpulse andererseits. Es geht um die Aneignung von Kompetenzen zur Zurückstellung akuter Bedürfnisse zu Gunsten längerfristiger Zielsetzungen.

## 4.2.2 Alltagsbewältigung

Aus der Erfahrung heraus, dass es Schülerinnen und Schülern der Schule für Erziehungshilfe nicht immer gelingt, einen gelingenden Alltag zu leben, dass sie und ihre Familien häufig an den alltäglichen Herausforderungen scheitern und in der Folge elementare Grundbedürfnisse nach Versorgung, Verlässlichkeit und Zuwendung nicht erfüllt werden, hat es sich die Schule für Erziehungshilfe zur Aufgabe gemacht, die Heranwachsenden bei der Bewältigung der sich Ihnen stellenden Anforderungen zu unterstützen. Die jungen Menschen werden zunehmend in die Lage versetzt, anstehende Probleme kompetent und selbstständig zu bewältigen.

Die Schule für Erziehungshilfe hat diesbezüglich,

- genau zu analysieren, auf welch kreativen Wegen die jungen Menschen versuchen, ihre Lage zu meistern,
- diese Bewältigungsversuche zu unterstützen und gegebenenfalls zu optimieren,
- gelingende Muster zu kultivieren, d.h. sie als Modell gelingender Bewältigung auch anderen Heranwachsenden in ähnlichen Lebenslagen zu vermitteln und
- sich einzusetzen dafür, dass randständigen jungen Menschen Zugänge zu gesellschaftlicher Teilhabe nach ganz unterschiedlichen, teilweise von Normalitätsvorstellungen abweichenden Mustern ermöglicht werden.

Hinsichtlich der von der Schule einzulösenden Verbindlichkeiten dokumentiert sich die Hilfe zur Alltagsbewältigung unter anderem in folgenden Punkten:

Verbindlichkeiten (exemplarisch)	Fragestellungen (exemplarisch)
<p><b>Die Schule stellt die basale Versorgung ihrer Schülerinnen und Schüler sicher – gegebenenfalls in Kooperation mit Eltern und außerschulischen Partnerinnen und Partnern.</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Auf welche Weise trägt die Schule Sorge dafür, dass die Schülerinnen und Schüler ausreichend mit Nahrung versorgt werden?</li> <li>• Wie trägt die Schule dazu bei, dass die Schülerinnen und Schüler Verlässlichkeit erleben können?</li> </ul>
<p><b>Die Schule für Erziehungshilfe entwickelt Lösungen zur Bewältigung der praktischen Anforderungen des Alltags.</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wie greift die Schule lebensbedeutende Inhalte im Unterricht auf und auf welche Weise werden mit den Schülerinnen und Schülern zusammen tragfähige Lösungen für alltägliche Anforderungen entwickelt?</li> </ul>
<p><b>Die Schule für Erziehungshilfe gibt Raum zur Artikulation und Verarbeitung von Angst, Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit und Trauer einerseits sowie zur Entdeckung und Ausbildung neuer Interessen andererseits.</b></p> <p><b>Die Schule für Erziehungshilfe entwickelt gemeinsam mit den Schülerin-</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• In welcher Weise kann es gelingen, die Emotionen der Schülerinnen und Schüler wahrzunehmen?</li> <li>• In welcher Form erhalten die Schülerinnen und Schüler Gelegenheit, ihre Ängste zum Thema zu machen bzw. Trauer zuzulassen?</li> <li>• Wie werden die Schülerinnen und</li> </ul>

<p><b>nen und Schülern Visionen und konkrete Zukunftsvorstellungen für einen gelingenden Alltag.</b></p>	<p>Schüler zu einer realitätsangemessenen Analyse ihrer Zukunftsoptionen angeregt?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Wie werden konkrete Umsetzungsschritte entwickelt und überprüft?</li> <li>• Wie werden Kontakte hergestellt zu Partnerinnen und Partnern, die als Vorbilder künftiger Lebensgestaltung dienen können?</li> </ul>
--	--

### 4.3 Umsetzung der Fachpläne der verschiedenen Bildungsgänge

Der Bildungsplan der Schule für Erziehungshilfe bildet die Grundlage für die Umsetzung der jeweiligen Fachpläne der verschiedenen Bildungsgänge. Unter Berücksichtigung der besonderen Bildungsbedürfnisse der Schülerinnen und Schüler der Schule für Erziehungshilfe werden Hinweise gegeben für die Umsetzung der Fachpläne (vgl. Bildungsplan Schule für Erziehungshilfe, Lehrplanheft 1/1996).

## 5. Verwendete Arbeitsgrundlagen / Literatur

ICF, Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit, Stand Oktober 2005, World Health Organization, Genf

Index für Inklusion, Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln, entwickelt von Tony Booth und Mel Ainscow

KMK-Empfehlungen zum Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung, Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 10.03.2000

Bildungsplan für die Schule für Erziehungshilfe, Baden-Württemberg, 29. Februar 1996

Bildungsplan Förderschule Baden-Württemberg, Entwurfsfassung 9.3.2007

Bildungsplan 2004 Grundschule Baden-Württemberg

Bildungsplan 2004 Hauptschule / Werkrealschule Baden-Württemberg

Bildungsplan 2004 Realschule Baden-Württemberg

Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten, Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, 2004

Religiöses Leben und Lernen an Sonderschulen. Eckpunktepapier für die Neukonzeption der Bildungspläne an Sonderschulen, Arbeitsgruppe der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus den evangelischen und katholischen Landeskirchen, 2007

Dr. Schächter, Anita: Vortrag am Europäischen Workshop CoE 2006: Krankenhauslehrerin und Krankenhauslehrer vom 15.05 – 19.05 2006: Resilienz - Den Nullpunkt durchschreiten und wachsen / Inneres Wachstum trotz oder durch kritische Lebensereignisse

Burghardt, Manfred: Benachteiligungen entgegenwirken: Kinder stark machen. Ergebnisse der Resilienzforschung, Pädagogischer Kongress Karlsruhe 17.10.05